

Mannlehn Rittergut, welches Herzog Heinrich dem Frommen seinen Ursprung verdankt. Hier auf dieser aussichtsreichen Höhe weilte der Herzog gar oftmals, um entweder der Jagd obzuliegen, dem Bergbau zuzuschauen oder den Ausblick auf sein schönes, tal- und höhenreiches Land zu genießen. Schon mochte sich Hilmersdorf in jenen Zeiten zu einem ansehnlichen Dorfe entwickelt haben, das durch die Nähe der Residenz Wolkenstein, der warmen Quelle und des lebhaft in der ganzen Umgebung betriebenen Bergbaues eine gewisse Bedeutung bekam, als in den Jahren 1598 und 1599 ein Ereignis eintrat, das Hilmersdorf an den Bettelstab und in das größte Elend brachte. Es war die Pest, welche so furchtbar gehaust haben soll, daß im Ganzen nur ein Mann und eine Frau übrig blieben. Von diesem schweren Schicksalsschlage konnte Hilmersdorf sich nicht gleich wieder erholen. Brachte doch der nunmehr folgende dreißigjährige Krieg soviel Unheil und schweren Schaden, daß von einem Neuaufblühen des Ortes nicht die Rede sein konnte. So fand am 10. November 1634 auf der Hilmersdorfer Höhe ein Gefecht zwischen den in Reizenhain und Marienberg stehenden Kaiserlichen und den in Zschopau befindlichen Sachsen statt. 1643 wurde Hilmersdorf von den Schweden geplündert und selbst diejenigen, welche ihre Habe und ihr Vieh nach Wolkenstein geschafft hatten, kamen um all das Ihrige. Wie dürftig und ärmlich die Verhältnisse in jener Zeit gewesen sein mögen, beweist eine alte Urkunde vom Jahre 1636, wonach der Schullehrer in damaliger Zeit wöchentlich 5 Groschen Besoldung hatte, wozu ein Bauer 1 ½ Pfg., ein Gärtner 1 Pfg. und ein Häusler 1 Heller beitrug. Seit dem Jahre 1645 gehörte zur Schule auch ein Stück Feld nebst Wiesen und Gartenland. Außerst lehrreich und interessant für die Beurteilung der Vermögens- und Steuerverhältnisse jener Zeit ist ein noch jetzt gut und in deutlicher Handschrift erhaltenes „Erbregister über das Dorf Hilmersdorf, aufgerichtet den 1. September 1653 igiten Jahres“. Darnach gab es im Jahre 1653 in Hilmersdorf 28 Bauern und 17 Häusler, während 22 Häuser wüste standen. Bauern und Häusler hatten dem Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn zu Hilmersdorf Frohndienste zu leisten. Im Jahre 1670 wurde das Schulhaus mit einem Betsaal ausgestattet, in welchem der Schullehrer alle Sonn- und Festtage nachmittags Gottesdienst

zu halten hatte. In früheren Jahren vor Einrichtung des Betsaales soll man in Privat-Häusern zusammengekommen sein, wie schon aus dem Jahre 1636 berichtet wird. Die Erbauungszeit des alten Schulhauses selbst ist unbekannt. Es war von alters her mit einem Turm, einer Glocke und einer Uhr versehen. Die Glocke trägt noch heute die Inschrift: Gegossen von Gabriel Hilliger in Freiberg.

Anno 1684. G. H. F. R. : G. C. H. R. — Lebhaft beteiligten sich auch die Bewohner von Hilmersdorf an dem Wiederaufbau der 1687 vollständig niedergebrannten Stadtkirche in Wolkenstein. Sie leisteten hierzu 213 zweispännige Fuhrn mit reichen Ladungen von Holz, Brettern, Schindeln Kalk und Sand, wofür sie 38 Taler 11 Groschen erhielten. Bemerkenswert ist bei den hierüber mit dem Ober-Konsistorium in Dresden gepflogenen Unterhandlungen, daß nach einem Bescheid desselben vom 17. September 1656 die Kirchenanlagen der Parochie Wolkenstein in der Weise aufzubringen waren, daß die Stadt Wolkenstein  $\frac{4}{7}$ , die Gemeinde Hilmersdorf  $\frac{2}{7}$  und die Gemeinde Gehringwalde  $\frac{1}{7}$  der Kirchensteuern beizutragen hatten. Im Jahre 1729 hielt der ehemalige Pastor M. Gottfried Mueller bei dem Forsthaufe Heinzebank, wohin ihn eine zahlreiche Versammlung aus der Gemeinde begleitet, seine Abschiedspredigt. Derselbe, als Pastor an die St. Annenkirche in Dresden berufen, hatte beim Abschied von Wolkenstein an den einen Flügel des oberen Stadttores die Buchstaben G. S. D. W. geschrieben. Diese Buchstaben erklärte er der Gemeinde bei seiner Abschiedsrede in Heinzebank mit dem frommen Wunsche, den er dadurch zum Ausdruck bringen wollte: Gott segne dich Wolkenstein! In den kommenden Zeiten, im siebenjährigen Kriege, wie im Freiheitskriege hatte Hilmersdorf wie sein Nachbardorf Gehringwalde viel durch Einquartierungen, Truppendurchmärsche und Kriegskontributionen zu leiden. Auch änderte sich im Laufe der Zeiten durch die Macht der Umstände der ganze Charakter des Dorfes. Beschäftigten sich früher die Bewohner des Dorfes mit Bergbau, so wendeten sie sich später dem Ackerbau und Handwerk zu. Gegenwärtig gibt es außer der Strumpfwirkerei und Posamentenarbeit, die wie überall im Gebirge so auch hier betrieben wird, besonders viele Maurer und Zimmerleute, die während des Sommers auswärts und vorzüglich in Chemnitz Arbeit und Erwerb